

dabei besonders die Überschneidung von sozialen und nationalen Problemen beobachtet. Die Darstellung konzentriert sich dann mehr und mehr auf die Umstände der Formierung des deutsch-tschechischen Gegensatzes und verfolgt gleichzeitig nationale wie soziale Bedingtheit von dessen Phänomenen und „Perversionen“ bis in unser Jahrhundert hinein.

Sind die drei genannten Beiträge von recht allgemeinem, umfassendem Charakter, so gilt das Gegenteil für Jiří Daňhelkas Analyse einer Handschrift aus Neustadt a. d. Aisch, deren Kopie der Empfänger der Festschrift an den Verfasser vermittelt hat, und deren Inhalt, insbesondere eine tschechische Übersetzung lateinischer Autoritätenzitate, nun (ohne abschließendes Ergebnis) auf eine Autorschaft von Jan Hus hin untersucht wird.

Unter den Bohemica der Festschrift ist schließlich ein nicht unwichtiger Beitrag zur deutschen Parteiengeschichte in der ČSR zu erwähnen: Fred Hahns „Die deutsche sozialdemokratische Partei im tschechoslowakischen Staat: Vom Negativismus zum Aktivismus“. Hier wird die Geschichte der SDAP mit dem Schwergewicht auf den ersten kritischen Jahren (der Spaltung der Partei) u. a. unter Verwendung der Parteiprotokolle auf den im Titel genannten Aspekt hin untersucht.

Möge der Empfänger dieser gelungenen und mit weit über 500 Seiten außerordentlich reichhaltigen Festschrift, die sein Schriftenverzeichnis enthält, auch künftig, nicht nur als derzeitiger Präsident des J.-G.-Herder-Forschungsrates und als Mitglied des Collegium Carolinum, der Bohemistik verbunden bleiben!

Marburg

Hans Lemberg

*Heyen, Franz-Josef (Hrsg.): Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier — Kurfürst des Reiches 1285—1354. Festschrift aus Anlaß des 700. Geburtsjahres.*

Verlag der Gesellschaft für Mittelrheinische Kirchengeschichte e. V., Mainz 1985, 608 S. mit Personen- und Ortsnamenregister.

Balduin von Luxemburg, einer der bedeutendsten geistlichen Kurfürsten des Mittelalters, hat zu seinem 700. Geburtstag zweifellos eine gewichtige Festschrift bekommen. Der Herausgeber, hervorragender Sachkenner des trierischen und luxemburgischen Westens, verdient mit seinem Unternehmen auch die Aufmerksamkeit der Bohemisten. Denn Balduin zählte nicht nur bis zu seinem Tod 1354 zu den besonderen Ratgebern seines Großneffen Karl, der mit seiner Hilfe 1346 zum römischen König gewählt worden war und der vielleicht gar zuvor einmal nach seiner Pariser Lehrzeit und vor seiner ersten politischen Mission in Oberitalien 1330/31 ein luxemburgisches Lehrjahr unter dem Einfluß seines Großoheims verbrachte. Balduin war schon viel länger als „Königsmacher“ seines eigenen Bruders, Heinrichs VII., und danach als Ratgeber für die böhmischen Dinge maßgeblich, die sich daraus entspannen. Denn dieser Heinrich machte seinen Sohn zum König von Böhmen, Johann den Blinden, den späteren „König Fremdling“ auf der Prager Burg, der gleichwohl die folgenreiche Verbindung vom französisch beeinflussten Westen des Reiches nach dem böhmischen und polnischen Osten schlug und die Jahrhunderte wirksame Verlagerung des politischen und kulturellen Schwerpunkts ins östliche Mitteleuropa auf seine Weise mit bewirkte.

Der Sammelband bringt die böhmischen Verbindungen gut zum Ausdruck. Ivan Hlaváček schrieb darin eine ausgewogene Lebensskizze König Johanns von Böhmen mit diplomatischem Exkurs. Hans-Günter Langer erläutert die Sprache der Kurtrierischen Kanzlei um die Mitte des 14. Jahrhunderts mit sachkundigen Hinweisen auf die jahrzehntealte Diskussion zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache, in der, wie bekannt, ursprünglich die Kanzlei Karls IV. eine wichtige Rolle spielte. Diese Vorstellungen sind revidiert. Dennoch zeigt Langer im Rückgriff auf Forschungen Skálas und Wiesingers, daß die Kanzlei Karls zu den normierenden Kräften gehörte und über den Kurtrierer Notar Rudolf Losse auch luxemburgische Spracheinflüsse aufnahm.

Ernst Schubert befaßt sich mit den Wahlen Heinrichs, Ludwigs und Karls im Zusammenhang mit dem Rhenser Kurverein. Hier ist allerdings ein Fragezeichen anzumerken. Treffen Schuberts Äußerungen über das Verhältnis der einzelnen Wahlen und ihre Beziehungen zum Rhenser Kurverein in der politischen Ägide Balduins richtig den Sachverhalt, so bleibt doch seine Hypothese fragwürdig, Karl sei 1346 ausdrücklich unter Balduins Regie nur zum deutschen „Schattenkönig“ (S. 113 f.) gewählt worden. Denn daß Karl, wie Schubert angibt, nach der Wahl vom 11. Juli noch bis zum Jahresende sich „unter dem Schutz seiner Wähler“ im Westen aufhielt, um dann verkleidet nach Böhmen zu fliehen, hat doch wohl andere und gut bekannte Ursachen als diejenige vorsätzlicher Untätigkeit, wie sie Schubert vermutete. Hatte ja Karl gemeinsam mit seinem Vater und damit das ganze luxemburgische Haus kaum einen Monat nach der Königswahl die Katastrophe von Crécy erlitten. Das war der doch handgreifliche Grund, warum Karl sich im Westen des Reiches aufhielt, seinen bayerischen Rivalen fürchten mußte, vergeblich nach Unterstützung suchte und nach Böhmen gelangen wollte, wo er neue Kräfte für einen Waffengang schöpfen mußte, der nach Lage der Dinge unausweichlich war. Denn ein Schattenkönigtum ist kein Doppelkönigtum. Den Beleg für Karls Absichten brachte meine Biographie 1978.

Erwägt man den Einfluß böhmischer Aspekte, so wird man den Band über Balduin für sehr ausgewogen ansehen, und man wird wohl auch, im Hinblick auf die ältere Literatur über diesen bedeutenden Rheinländer, mit Zufriedenheit die Erweiterung des Horizonts und der wechselweisen Kenntnisnahme zwischen dem Osten und dem Westen Mitteleuropas konstatieren.

Bochum

Ferdinand Seibt

*Válka, Josef: Přehled dějin Moravy [Überblick über die Geschichte Mährens]. Bd. 1. Hrsg. von der Philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně-Universität in Brünn durch Bedřich Čerešňák u. a.*

Brünn 1983, 173 S.

Die im Fotodruck erschienene Broschüre umfaßt den Zeitraum vom Großmährischen Reich bis zur hussitischen Revolution einschließlich. Sie setzt sich zwei Ziele: Erstens möchte sie eine Einführung in das Studium der mährischen Geschichte